

Sigrid Lenz

Die Hopfendynastie

Band 1

Roman

LESEPROBE

© 2010

AAVAA Verlag UG (haftungsbeschränkt)

Alle Rechte vorbehalten

www.aavaa-verlag.de

Alle Personen und Namen sind frei erfunden.

Ähnlichkeiten mit lebenden Personen

sind zufällig und nicht beabsichtigt.

„Pst. Sascha!“ Sie winkte, wie sie hoffte, unauffällig dem Autor, der auf der Ferse kehrt machte, und sich ihr eifrig näherte.

„Weißt du, wie der Drehplan für heute aussieht?“, fragte Magdalena leise, wohl darauf bedacht, dass niemand sie belauschte.

Sascha zog die Augenbrauen zusammen. „Für heute?“, murmelte er. „Da ist nicht mehr viel. Aber ja, ich habe einen Blick hineingeworfen.“

„Und?“ Magdalena bemerkte, wie ihre Hände zitterten und versteckte sie vorsichtshalber in den Falten ihrer Schürze.

Sascha zuckte mit den Schultern. „Was interessiert dich denn im Besonderen?“ Doch bevor er den Satz beenden konnte, unterbrach ihn Magdalena. „Carsten“, sagte sie schnell. „Kommt er heute noch einmal dran?“ Saschas Blick wanderte durch den Raum, blieb an Carsten Collar hängen, der seine Nase gerade in einen Drehbuchentwurf steckte.

„Nein.“ Sascha schüttelte den Kopf. „Ob er morgen dabei ist, muss sich auch erst herausstellen. Je nachdem, wie weit wir heute noch kommen.“

Magdalena biss sich auf die Lippen. „Ich verstehe“, murmelte sie.

Das bedeutete, dass sie tatsächlich genau jetzt handeln musste. Wie bald sich eine weitere Gelegenheit ergäbe, stand in den Sternen und Magdalena hatte nicht vor, ein Risiko einzugehen. War Angelos Absturz erst im Kasten, dann konnte zumindest sie wohl nicht mehr viel daran ändern.

Und das Glück war ihr an diesem Tag weiterhin hold. Nicht nur, dass sie nur einen Moment, nachdem Sascha sich abgewandt hatte, Kalle abpassen konnte und ihm auf unbestimmte Zeit das Kommando übertrug, auch Carsten beendete offenbar sein Studium zukünftiger und bislang nur ausgedruckter Ereignisse und richtete seine Schritte in Richtung des rückwärtigen Ausganges.

Das war ihre Chance. Magdalena strich ihren Kragen gerade und steckte sich eine Strähne, die sich frech gelöst hatte, wieder zurück in ihre Frisur. Und dann war es soweit. Dann folgte sie Carsten auf seinem Weg, aus den Augen der Mitarbeiter hinaus in sein privates Leben. Das Herz pochte ihr bis in den Hals hinauf, und sie fühlte den Moment kommen, kurz bevor der Schweiß unangenehm ausbrach. Aber sie hatte

keine Wahl. Die Würfel waren gefallen, und es wäre doch gelacht, wenn sie nicht ausführen konnte, was ausgeführt werden mussten.

In ihrem Rücken hörte Magdalena die Stimmen der Darsteller, die sich auf die nächste Szene vorbereiteten. Sie fühlte Kalles Blick. Für einen Moment glaubte sie auch, die Augen von Dennis in ihrem Rücken zu spüren. Doch dann war sie aus der Seitentür heraus, lief den kurzen grauen Gang entlang, ahnte mehr als dass sie den Weg vor sich sah, den Carsten einschlug.

Und dann stand sie vor ihm, schnitt ihm den Weg ab und trotz des Blutes, das lautstark in ihren Ohren rauschte, hörte sie seine erstaunten Worte.

„Holla!“ Carsten stoppte im Schritt, als Magdalena ihn quasi von der Seite ansprang. „Nicht so schnell hier.“

Magdalena schnappte nach Luft und bemerkte zu ihrem Schrecken, dass sie rot anlief. Doch für Nebensächlichkeiten war keine Zeit.

„Carsten... ich meine... Herr Collar...“; begann sie zu stammeln.

„Ja?“, antwortete Carsten amüsiert.

„Ähm...“ Magdalenas Kehle wurde trocken. Sie starrte hinauf in Carstens haselnussbraune Augen und verlor für einen Augenblick die Konzentration. Um genau zu sein, verlor sie sich vollständig in dem Anblick der attraktiven Gesichtszüge. Sie öffnete ihre Lippen, versuchte zu sprechen, doch brachte immer noch keinen Ton heraus. Stattdessen wanderte ihr Blick wie von selbst an Carstens schlanker Gestalt hinab. So nah war sie ihm noch nie gewesen, nicht ohne dass ein Tablett sie trennte.

Carsten räusperte sich, als Magdalenas Blick am feinen Stoff seiner Hose hängenblieb. ‚Viel zu dünn‘, dachte sie zusammenhanglos. ‚Er ist einfach viel zu dünn.‘

„Die Kamera mogelt immer... das ist nicht gesund“, krächzte sie, ohne sich bewusst zu werden, dass ihr Mund tatsächlich Worte bildete.

„Wie bitte?“ Erschrocken sah Magdalena auf und begegnete Carstens verdutztem Gesichtsausdruck. Verwirrt wedelte sie mit ihrer linken Hand in der Luft herum. „Nichts...“, flüsterte sie. „Gar nichts... es ist nur...“

Carstens Augenbrauen wanderten nach oben. „Kann ich Ihnen vielleicht behilflich sein?“ Gleichzeitig begann er an ihr vorbeizusehen, und Magdalena beschlich der Verdacht, dass der Mann an einem Fluchtweg plante. Eine Flucht vor ihr – das war einfach lächerlich. Hastig ging sie einen Schritt auf ihn zu und packte ihn am Arm. „Es ist wichtig“, flüsterte Magdalena. „Ich muss mit Ihnen sprechen.“

„Ja, gut“, zögerte Carsten. „Worum geht es denn?“

„Das Unvermeidliche“, krächzte Magdalena.

„Ich verstehe nicht ganz.“ Carsten versuchte, seinen Arm aus Magdalenas Griff zu befreien, doch sie klammerte sich an seinen Ärmel. Er schüttelte diesen, aber ihre Hand klebte wie Leim an ihm.

„Das Unvermeidliche“, wiederholte Magdalena etwas fester. „Wir müssen es aufhalten.“

Carsten schluckte. „Geht es um das Büffet?“ Mit einem Schlag war ihm klar geworden, um wen es sich bei der leicht verwirrt wirkenden Erscheinung handelte.

„Ähm, alles, was Sie uns auftischen ist ganz wundervoll.“

Magdalena sah ihn groß an, und für einen Augenblick wirkte sie auf ihn noch verwirrter als zuvor. Dann schüttelte sie langsam den Kopf. „Aber es ist Ihre Zukunft. Wir dürfen nicht zulassen, dass Angelo abgesägt wird.“

„Abgesägt?“ Carsten schüttelte den Kopf und unternahm einen weiteren Versuch, sich zu befreien. „Was meinen Sie damit?“

Magdalena hielt ihn nur noch fester, als sie einen Schritt näher kam, bis sie sich beinahe berührten. Alarmiert blickte Carsten sich um, doch sie standen alleine auf dem Flur, der zum Hinterausgang führte.

„Ich meine damit, dass es Zeit wird zu handeln“, flüsterte Magdalena, und ein aufgeregtes Lächeln zuckte um ihre Lippen. „Und wir sind nicht alleine. Es gibt viele, die so denken wie wir.“

Carsten schüttelte seinen Kopf, lächelte unsicher. „Ich verstehe immer noch nicht. Worauf wollen Sie hinaus?“

Magdalena lehnte sich verschwörerisch näher. „Ganz einfach. Es existieren Pläne, die Angelo zurück in die Position bringen, in die er gehört. Ganz nach vorne.“

Carsten räusperte sich. „Ach, meinen Sie?“

Magdalena nickte eifrig. „Aber natürlich.“

Sie senkte ihren Blick, und für einen Moment sah Carsten tatsächlich die Möglichkeit, sich aus ihrem Griff zu befreien. Doch bevor er sich tatsächlich losreißen konnte, bemerkte auch Magdalena ihren Augenblick der Schwäche, und krallte sich mit neu erwachtem Enthusiasmus in seinen Ärmel. Gleichzeitig schmiegte sie sich an ihn, und sah vertrauensvoll zu ihm auf.

Carsten schluckte verwirrt. „Äh, ich denke, ich muss jetzt gehen.“

Beinahe erschrocken packte Magdalena mit der freien Hand den Saum von Carstens Jacke. „Aber nein. Nicht doch. Wir... wir müssen doch auch noch die Hochzeit besprechen. Und... und wie wir genau vorgehen werden.“

„Ähm.“ Carsten blinzelte. Da stimmte etwas ganz und gar nicht. Soviel war sicher.

„Nachdem der Ausfall Heinrichs nicht den erwünschten Effekt hatte, dachte ich zuerst an Ferdinand...“, versuchte Magdalena sich zu erklären. Gleichzeitig sah sie sich ängstlich um, doch war der Ort geradezu ideal ausgewählt. Zu einer Tageszeit wie dieser praktisch unbelebt. Und nicht zuletzt baute Magdalena auf den Vorteil, dass in der Hektik und dem Treiben am Set, niemand Zeit oder Energie aufbrachte, bedeutungslose Gespräche zu belauschen. Von außen betrachtet vielleicht bedeutungslos, doch in Wahrheit von entscheidender Tragweite. Endlich erfuhr Carsten, dass sein Kampf nicht aussichtslos war, dass an seiner Seite Streiter existierten, die bereit waren, Opfer zu bringen und ihr Leben für die gute Sache einzusetzen. Magdalena fühlte wie Stolz in ihr emporstieg. Stolz auf sich und Stolz auf die anderen, die sich für Angelos Zukunft entschieden hatten.

„Die Gerechtigkeit wird siegen“, murmelte sie. Doch Carstens Aufmerksamkeit war an ihren vorigen Worten hängengeblieben. „Was ist

mit Ferdinand?“, fragte er und vergaß für einen Moment, sich dagegen zu wehren, dass sie ihn immer noch festhielt.

„Keine Sorge.“ Magdalena rieb ihre Stirn an seinem Jackenkragen. „Ich weiß, dass du ihn behalten möchtest.“

„Dass ich...“ Carstens Verwirrung stieg. Ein Gedanke schoss ihm durch den Kopf.

„Ist hier irgendwo eine Kamera versteckt?“, fragte er nervös. „Wird das ein Scherz? Da steckt doch sicher Pascal dahinter.“

„Ach du.“ Magdalena kicherte. „Pascal ist mit seinem Erfolg zu sehr beschäftigt. Deshalb müssen wir doch etwas unternehmen.“

Carsten schüttelte den Kopf. „Das ist mir doch zu dumm.“ Er bewegte sich vorwärts und zerrte Magdalena kurzentschlossen einfach mit sich. „Ich weiß nicht, was das soll“, bemerkte er atemlos, und irritiert, als Magdalena begann mit jedem Schritt ein leises Quietschen auszustoßen.

Magdalena fühlte sich schwindelig. Die Aufregung, die drohende Gefahr entdeckt zu werden von Kräften, die gegen sie arbeiteten, und nicht zuletzt die Nähe Carstens stieg ihr zu Kopf. Sie hörte sich selbst wie aus weiter Ferne kichern, als der Mann sie Schritt für Schritt weiterzog, in Richtung Ausgang.

„Ich bin froh, dass du es jetzt weißt“, stieß sie atemlos hervor. „Es war so schwierig, das alles die ganze Zeit für mich zu behalten. Und ohne dein Einverständnis würde ich ohnehin nichts unternehmen wollen.“

„Äh, ja, gut“, stotterte Carsten, als er merkte, dass die Frau keine Anstalten machte, ihren Griff zu lockern. Im Gegenteil, sie schien es fast zu genießen, dass er sie vorwärts zerrte und schubste. Das konnte doch nur ein schlechter Scherz sein.

Carsten verstärkte seine Anstrengungen. Doch da er im Eifer des Gefechtes nicht zu der Entscheidung gelangte, ob er seine Hauptaufmerksamkeit der Befreiung aus dem Griffes der Frau oder der Flucht nach vorne widmen sollte, erreichten auch diese Bemühungen nicht den gewünschten Zweck. Immerhin handelte es sich doch nur um eine Frau. Was sollte diese tun? Ihn mit ihren merkwürdigen Reden erschrecken?“

Und Magdalena erkannte ihren Vorteil, klammerte sich enger an ihn, und stellte sich gleichzeitig auf die Zehenspitzen. Sie streckte sich, bis ihre Lippen beinahe sein Ohr erreichten. „Darauf habe ich so lange gewartet“, hauchte sie und Carsten zuckte zusammen. „Worauf denn?“ Er verschluckte sich fast.

„Ach du“, flüsterte Magdalena. „Du liebst es, mich zu necken.“ Sie kicherte heiser. „Aber das macht nichts. Ich weiß doch, wie es in dir aussieht. Besser als jeder andere.“

Carsten strebte fort von ihr, doch Magdalena blieb wie eine Klette an ihm kleben. „Jetzt bin ich auch froh, dass wir es so lange geheim gehalten haben“, gestand sie ihm, während er sie beide vorwärts schob. „So ist doch alles viel schöner“, fuhr sie fort. „Und wir erwecken auch keinen Verdacht.“ Sie seufzte und kicherte gleichzeitig. „Ich kann unsere Hochzeit gar nicht erwarten“, gestand sie ihm. „Und wenn dann Angelo erst die Hauptrolle spielt, dann können wir uns auch Kinder leisten.“

„Ähm.“ Das war zu viel. Die aufflackernde Panik verlieh Carsten Kräfte, die zuvor gelähmt gewesen waren. Endlich gelang es ihm, sich loszureißen und ohne sich umzusehen, stürzte er vorwärts, stolperte fast über seine eigenen Füße, oder über die Magdalenas. In seiner Hast war es ihm nicht möglich, diese voneinander zu unterscheiden. Es kam nur noch darauf an, sich von dem wirren Gerede dieser Frau, von dem offensichtlichen Scherz, dessen Opfer er geworden war, zu befreien.

Carsten rannte den Gang hinunter, plante Pascal mit eigenen Händen zu erwürgen, sollte es sich herausstellen, dass der ihm diesen Streich gespielt haben.

Er riss die Tür auf und stürmte hinaus. Magdalenas Rufe gellten in seinen Ohren. „Angelo... geh nicht...“

Ohne nachzudenken schlug er eine ungewohnte Richtung ein. Und ohne nachzudenken sah er über die Schulter rückwärts, wollte sich vergewissern, dass der Vorsprung, den er sich erarbeitet hatte, ausreichte. Dieser Kindskopf von Pascal. So leicht käme der ihm nicht davon.

Und in diesem Moment stolperte er, fiel über einen am Boden befestigten Fahrradständer und schlug sich gründlich genug den Kopf an, um nicht mehr zu bemerken, wie ihn das Bewusstsein verlieh.

Magdalena kam keuchend näher. „Um Himmels willen, Carsten“, flüsterte sie, und sank neben ihm auf die Knie.

Die Welt verstummte um sie herum. Alles, was sie sah, was das Rinnsal Blut, dass aus der Platzwunde an der Stirn sickerte. „Um Gottes Willen!“

Magdalena presste ihre Hände gegen die Brust, bemühte sich durchzuatmen. Sie musste jetzt stark sein, für sie beide. Sie musste handeln. Nur wie?

In Magdalenas Gedächtnis hatte sich der erschrockene Gesichtsausdruck Carstens eingeprägt, und obwohl sie sich nicht vollkommen sicher war, woher dieser Schrecken rührte, so wuchs doch in ihr die Erkenntnis, dass die, wenn auch äußerst unwahrscheinliche Möglichkeit bestand, dass Carsten sich als weniger kooperativ erwies, als sie angenommen hatte.

Magdalena schüttelte den Kopf und sah auf den bewusstlosen Mann herunter. So hilflos, so ahnungslos und so in ihrer Hand.



www.aavaa.de